

Zwischenhalte auf der Raserstrecke : Tanken, tanken, tanken = Halte sur la piste des fous du volant : le plein, le plein, le plein = Stopover along the speedway : Fill'Er Up, Fill'Er Up Fill'Er Up!

Autor(en): **Schmid, Laurent**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(2004)**

Heft 2: **Here we are! : Kunst und Öffentlichkeit = Here we are! : art et
public**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-625568>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZWISCHENHALTE AUF DER RASERSTRECKE:

Tanken, tanken, tanken

Laurent Schmid

Chantal Romani und Matthias Ruegg haben eine stillgelegte Tankstelle an der, 1983 als Durchgangsroute von der A13 abgelösten, Via Nova in Rhäzüns vor ihrem Abbruch in einen Ort mit ganz eigenem Gepräge verwandelt. Die besondere architektonische, soziale und historische Situation wie auch ihre damalige Nutzung dienen als Grundlage für sechs zwischen Frühjahr 2004 und Herbst 2006 geplante künstlerische Interventionen. Von den beteiligten Künstlerinnen und Künstlern wird explizit erwartet, dass sie sich mit „dem Ort und seiner Umgebung“ befassen und eine situationsspezifische Arbeit entwickeln. Durch die einzelnen Beiträge sollen Auseinandersetzungen mit Themen „der Geschichte, der (mobilen) Gesellschaft sowie deren Funktions- und Bedeutungsverlust“ angeregt werden. Laurent Schmid hat Chantal Romani und Matthias Ruegg in Zürich getroffen und sich mit ihnen, wie es sich oft in ungezwungenen Gesprächen ergibt, aber diesmal bewusst, von einem Schlüsselbegriff zum nächsten führen lassen.



Wie es zur Idee kam, künstlerische Interventionen an dieser Tankstelle zu realisieren? Wir hatten uns in einer Arbeit mit Mobilität, Geschwindigkeit und dem Umgang mit Ressourcen befasst. Matthias kannte die Situation bereits von früher, und wir hatten schnell das Gefühl, damit einen geeigneten Ort für eine Weiterführung gefunden zu haben. Es war uns auch klar, dass das daraus resultierende Projekt viel mit Öffentlichkeit zu tun haben würde. Wir betrachteten dies als eine attraktive Grundbedingung.

Und tatsächlich – bereits zu Beginn mussten Fäden gespannt werden, hatten wir in der Region ein Beziehungsnetz aufzubauen, um die Interventionen überhaupt realisieren zu können. Die Hürden waren anfangs recht hoch, obwohl beim direkten Kontakt mit der Bevölkerung eine überaus positive Stimmung herrschte. Wir haben unser Projekt an der Gemeindeversammlung vorgestellt, es wurde in der Folge darüber **diskutiert** und abgestimmt. Der bereits vorgesehene Abbruch der Gebäude könnte so um drei Jahre nach hinten verschoben werden, und schliesslich wurde entschieden, unserem Projekt für drei Jahre grünes Licht zu geben.

Aber wir wollen nicht verschweigen, dass am Anfang, besonders auch bei den Behörden, eine kritische Grundhaltung auszumachen war und einige Skepsis vorherrschte.



Die Diskussion, die Auseinandersetzung mit der Gemeinde waren ein starker Motor unseres Projekts, welches erwartungsgemäss schnell zu einem wichtigen Gesprächsthema im Ort wurde. Wir fördern dies durch Veranstaltungen, welche wir parallel zu den künstlerischen Projekten stattfinden lassen. Ein wichtiges Ziel ist ebenfalls eine stimmige Form von Kunstvermittlung zu finden. Bisher ist dies jedoch leider an den fehlenden Finanzen gescheitert. Es interessieren sich viele Bewohner der Region für die Fragen, die wir und die beteiligten Künstler mit diesem Projekt aufgeworfen haben. Der Ort liegt nicht mehr an einer wichtigen Verkehrsachse, es kommen weniger **Durchreisende aus der Fremde**, und das hat einschneidende Konsequenzen – im Positiven wie auch im Negativen.

Für uns stand von Beginn an fest, dass die Tankstelle mit all ihren Aspekten und Konnotationen die Basis des Projekts bilden sollte. Die grundlegenden Fragen nach Mobilität, nach Geschwindigkeit, nach dem Umgang mit Ressourcen, nach Ökonomie und Ökologie waren bereits in unserer bisherigen Arbeit wichtig. Somit war dies für uns die logische Weiterführung des Themas. Der Titel des Projekts bezieht sich auf Paul Virillios Buch „Fahren, fahren, fahren“. In der Vorbereitungsphase des Projekts haben wir einen grossen Fundus an Referenzmaterial zusammengesucht, haben stundenlang Filme angeschaut, all das stellen wir den beteiligten Künstlerinnen und Künstlern zur Verfügung. Damit hoffen wir, dass ihre Projekte auf inhaltliche Fragen um die angesprochenen Themenfelder eingehen.

Wir haben **recht lange** am Titel herumgefeilt und gesucht. Schliesslich hat er etwas programmatisches und soll dennoch eine inhaltliche Offenheit bieten. Er sollte nicht allzu eng sein und das Potenzial der Auseinandersetzung nicht beschneiden.

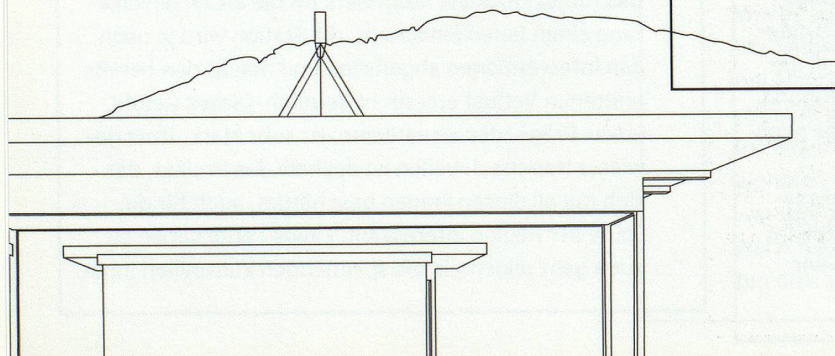
Selbstverständlich spielt die Tankstelle eine andere **Rolle** für die einheimische Bevölkerung als für die Besucher aus dem Unterland. Das ist nun auch in der neuen Form der Nutzung gleich geblieben. Die einen haben die Tankstelle immer vor Augen, für die anderen ist sie der einzige Ort, an dem sie für mehr oder weniger kurze Zeit absteigen und festen Boden unter den Füssen haben, bevor sie weiterziehen. Für die Vernissagebesucher (die zum grossen Teil mit ihren Mobility-Autos aus der Stadt kamen) war es ein Ort in der Fremde, an dem sie sich trafen und sich mit Kunst auseinandersetzten, ganz ähnlich wie die Reisenden von früher, welche da einen Zwischenhalt einlegten. Das Projekt makiert besonders für die lokale Bevölkerung einen tiefen Einschnitt, die Station wird ja nach den Interventionen abgerissen und macht den bereits erlittenen Verlust erst recht deutlich. Dieses Gefühl, etwas Prägendes zu verlieren, ist sehr stark. Trotz gewisser Hemmschwellen ist deshalb das Projekt, das sich mit all diesen Fragen beschäftigt, auch für die Leute der Region interessant. Einige Leute sehen es auch ganz allgemein als spannenden kulturellen Input.

Häufig wird unser Schaffen ausgezeichnet durch verschlungene Wege der Konkretisierung und ein Abwerfen des Ballastes gegen Schluss hin. Wir coachen uns gegenseitig, nach langen Diskussionsphasen, Infragestellen und ständigem Überarbeiten landen wir dann bei einer auf das Wesentliche reduzierten Form. Allerdings sind die Inputs von aussen sehr wichtig. Nach diesen oft intensiven Prozessen geht es dann aber oft sehr zackig, wenn wir die Lösung gefunden haben. Das galt für das Projekt als Ganzes wie auch für die erste Intervention an dem Ort – „Take away“ – die wir selber realisiert haben.



Prestige, Erik Dettwiler, 2004

Den Künstlerinnen und Künstlern stellen wir wie gesagt unser gesamtes Material, Literatur, (Road-)Movies etc. zur Verfügung, aber wir stellen keine inhaltlichen Vorgaben. Wir wissen ja, wen wir einladen, und kennen das entsprechende Werk. Wir sind auch daran interessiert, in den Prozess einbezogen zu sein, aber uns stört es nicht, wenn uns der Boden unter den Füßen weggezogen wird. Für uns stellt die Diskussion mit dem eingeladenen Künstler gar eine wichtige Voraussetzung dar. In Bezug zur Bevölkerung ist diese Frage, wie weit man denn gehen darf, allerdings nicht zu vernachlässigen. Bisweilen werden die Eingriffe auch mit absolutem Unverständnis quittiert.

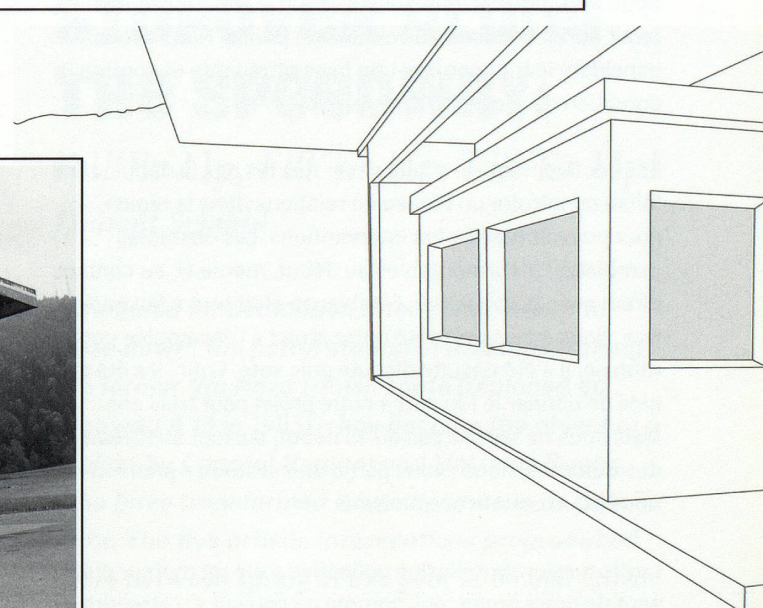


Beim letzten Projekt mit Erik Dettwiler, „Prestige“, haben wir gemeinsam mit ihm den Ort besucht und über seine Vorstellungen geredet, haben ihm unser Material zur Verfügung gestellt. Dann ist er eines Tages mit dem fertigen, klaren Entwurf gekommen, der dann mehr oder weniger so umgesetzt wurde. Er hat in seiner Arbeit einige für uns sehr wichtige Aspekte des „Tanken“-Projekts hervorgehoben: die Landschaft (mit dem Rahmen, der einen Ausschnitt wie auf einem Filmstreifen oder der Windschutzscheibe freigibt), die Fragen nach Ökologie und Ökonomie. Dieses Projekt hat viele Reaktionen bei der lokalen Bevölkerung ausgelöst und zu Diskussionen geführt. Gerade weil es nicht unser eigenes Werk war, konnten wir es auch intensiver vertreten.

Wir bewegen uns auf verschiedenen Ebenen, die erste Intervention hatten wir selber gemacht, und nun laden wir weitere Künstler ein. Diese kuratorische Tätigkeit ist eine wichtige Partie des Gesamtprojekts, und wir betrachten diese ebenfalls als Teil unseres künstlerischen Schaffens, auch wenn wir das Gefühl haben, es nehme nun mehr und mehr die uninteressante Seite der Arbeit, die banale Routine, zu. Gleichzeitig haben wir aber auch an anderen Orten auf die Tankstelle Bezug nehmen können. Wir haben für eine Ausstellung das Mobiliar der Tankstelle nach St.Gallen genommen und konnten dort die mit der Geschichte dieses Ortes aufgeladenen Objekte mit weiterem Material in einen neuen Kontext stellen. Unsere Begeisterung für Tankstellen und die gleichzeitig kritische Haltung ist dort aufgenommen und wurde an einen anderen geografischen Ort gebracht.



Take away, Chantal Romani und Mathias Ruegg, 2004



HALTE SUR LA PISTE DES FOUS DU VOLANT:

le plein, le plein, le plein

Laurent Schmid

Chantal Romani et Matthias Ruegg ont transformé, avant sa démolition, une pompe à essence désaffectée sur l'itinéraire Via Nova-Rhäsüns, remplacé en 1983 par l'A13, en un lieu d'un caractère tout à fait spécial. La situation architecturale, sociale et historique particulière, tout comme l'ancienne affectation, servent de base à cinq interventions artistiques prévues entre le printemps 2004 et l'automne 2006. Les artistes participants sont explicitement priés „de réfléchir à l'histoire de la société (mobile) ainsi qu'à la perte de fonction et de signification". Laurent Schmid a rencontré Chantal Romani et Matthias Ruegg à Zurich et, comme il arrive souvent dans des conversations à bâtons rompus, mais cette fois intentionnellement, s'est laissé guider d'un mot clé à l'autre.

Comment est venue l'idée de réaliser des interventions artistiques à cette pompe à essence? Matthias connaissait déjà cette station auparavant et avait toujours pensé qu'il fallait en faire quelque chose tant qu'elle était encore debout. Pour nous, il était aussi évident que ce qui en résulterait aurait beaucoup à voir avec le public. Nous avons considéré le tout comme une base attrayante et comme la condition de „Le plein, le plein, le plein".

Et effectivement – il a fallu poser des fils dès le début, car il fallait construire un réseau de relations dans la région, pour pouvoir réaliser les interventions. Les obstacles semblaient insurmontables au début, même si, au contact direct avec la population l'ambiance était tout à fait positive. Nous avons présenté notre projet à l'assemblée communale, il a été ensuite discuté puis voté. Enfin, il a été décidé de donner le feu vert à notre projet pour trois ans. Mais nous ne tairons pas qu'au début, surtout au niveau des autorités, nous avons perçu une attitude a priori critique et un certain scepticisme.

La discussion, la réflexion collective a été un moteur puissant de notre projet, qui, comme on pouvait s'y attendre, est devenu rapidement un sujet de discussion majeur dans la commune. Nous avons encouragé cela par des manifestations que nous avons organisées parallèlement aux projets artistiques. Nous attachions également de l'import-

tance à l'objectif de trouver une forme adéquate de diffusion artistique. Mais jusqu'ici, la précarité des finances nous a fait échouer dans cet objectif. De nombreux habitants de la région s'intéressent aux questions que nous avons posées aux artistes avec ce projet. L'endroit n'est plus sur un axe de circulation dense, il y a moins de voyageurs de passage, ce qui entraîne des conséquences – positives, mais aussi négatives.

Bien entendu, la pompe à essence a joué un autre rôle pour la population locale que pour les visiteurs du Plateau, il en va toujours ainsi avec la nouvelle forme d'utilisation. Les uns ont toujours la pompe à essence présente à l'esprit, pour les autres c'est le seul endroit où ils peuvent, pour un temps plus ou moins court, descendre de voiture et avoir les pieds sur la terre ferme avant de repartir. Pour les visiteurs du vernissage (qui viennent pour la plupart de la ville avec leurs voitures Mobility) c'était un lieu étranger, où ils se rencontrent et se confrontent à l'art, de manière analogue aux voyageurs d'autrefois, qui faisaient halte ici. Le projet, notamment pour la population locale, représente une intervention profondément incisive, la station sera démolie ensuite, ce qui rendra encore plus évidente la perte déjà subie. Ce sentiment de perdre quelque chose de marquant est très fort. Malgré certaines appréhensions, le projet, qui réfléchit sur toutes ces questions, est également d'un grand intérêt pour les gens de la région. Certains voient cela, d'une manière tout à fait générale, comme un apport culturel intéressant.

Pour nous, il était clair dès le début que la pompe à essence, avec tous ses aspects et connotations, devait constituer la base du projet. Les questions fondamentales de la mobilité, de la vitesse, de l'utilisation des ressources, de l'économie et de l'écologie tenaient déjà un rôle de premier ordre dans nos travaux précédents. Il s'agissait donc d'une suite logique. Le titre du projet se réfère au livre de Paul Virillios „Fahren, fahren, fahren".¹ Dans la phase de préparation du projet, nous avons réuni un important corpus de matériel de référence, regardé des films pendant des heures, et mis tout cela à disposition des artistes. Nous espérons ainsi que leurs projets traiteront les idées abordées dans ces documents.

Lors de la dernière intervention, „Prestige", d'Erik Dettwiler, nous nous sommes rendus sur les lieux avec lui et nous avons parlé de ses intentions, nous lui avons fourni notre matériel. Et puis un jour, il est arrivé avec un projet terminé, clair, qui a été mis en œuvre plus ou moins tel quel. Dans son travail, il a mis en relief quelques aspects, très importants pour nous, de „Le plein, le plein, le plein": le paysage avec le cadre, qui donne une section comme dans une pellicule de film ou un auvent, les questions de l'écologie et de l'économie. Ce projet a suscité de nombreuses réactions dans la population locale et engendré des discussions. Précisément parce que ce n'était pas notre œuvre, nous avons pu la représenter plus intensivement.



Takeaway, Chantal Romani und Mathias Ruegg, 2004

Nous agissons à plusieurs niveaux, la première intervention était la nôtre, et maintenant nous invitons d'autres artistes. Cette activité de curateur est une partie importante du projet global et nous la considérons également comme une partie de notre création artistique, même si nous avons l'impression que ce qui augmente, c'est le côté inintéressant de la tâche, la banale routine. Mais en même temps nous avons pu faire référence à la pompe à essence à d'autres endroits. Nous avons transporté le mobilier de la pompe à essence à St-Gall pour une exposition et placé ces objets chargés de l'histoire de cet endroit dans un nouveau contexte avec d'autres objets. Notre enthousiasme pour les pompes à essence et l'attitude en même temps critique y est inscrite et a été portée dans un autre lieu géographique.

www.tankentankentanken.ch

¹ Virillio, Paul, *Fahren, fahren, fahren*. Berlin, 1978 (Edition Merve).

STOPOVER ALONG THE SPEEDWAY:

Fill'Er Up, Fill'Er Up, Fill'Er Up!

Laurent Schmid

Scheduled for demolition after being forced to close down, the petrol station in Rhäzüns – along the former Via Nova transit route (replaced by Highway A 13 in 1983) – has become the object of a project by Chantal Romani and Matthias Ruegg, who have transformed it into a venue in its own right. The five artistic interventions programmed there between spring of this year 2004 and fall of the year 2006 will be taking into consideration the particular architectonic, social and historical context of the place, as well as its former vocation. The participating artists are expected to deal spe-

cifically with „the history of (mobile) society“ in general, as well as the implications of a „loss of purpose and significance“. Laurent Schmid met with Romani and Ruegg in Zurich, where the three engaged in a deliberately casual exchange that had them skipping from one key idea to the next.

For instance: How did they get the idea to carry out artistic interventions at a petrol station? For some time already, Ruegg, who knew the station from before, had the feeling something should be done with it before it got torn down. To us it was clear that whatever project we would come up with would have to do with the public. That appealed to us as a starting point and as a requisite factor for „Fill'Er Up, Fill'Er Up, Fill'Er Up!“

This actually did require us to put out feelers and set up a network of contacts in the region in order to be able to get the project off the ground at all. To begin with, several major obstacles cropped up, even though whenever we were directly in touch with the population, the mood was altogether positive. We presented our project to the communal assembly, setting off a debate followed by a vote that gave us the green light to pursue our project for three years. But, to be honest, especially in the beginning, the authorities came across as basically critical, and many of them were highly sceptical.

The process of debating and coming to terms on certain questions with the commune lent great impetus to our project, which, as was to be expected, became a major topic of discussion in the town. We have sought to encourage this by putting on various events that take place in parallel to the artistic interventions. Another one of our major goals has been to draw up a suitable form of art appreciation program but unfortunately, due to a lack of funds, so far we have been unsuccessful. Many of the town's inhabitants have shown a real interest in the questions we and the participating artists have brought to the fore through this project. Their village no longer lies along a major traffic axis and there are fewer visitors from elsewhere passing through – all of which has drastic consequences that are both positive and negative.

Naturally, the local population views the petrol station in a different role than do those in valley. The new use to which the station is being put upholds this difference in attitude: the locals continue to see the station as a permanent fixture, while the others see it as the only place where they can take a longer or shorter break in comfortable circumstances before hitting the road again. To those who attended the opening ceremony (most of whom were SUV-driving city-dwellers), the site was a place away from home where they could meet and discuss art, in exactly the same spirit as those earlier travelers who first set up a stopover there. For the local population in particular, the project represents a turning point, since the station is to be

torn down once the artistic interventions come to an end – a time when the loss will truly make itself felt. Indeed, the feeling that they will be losing a trademark feature is very strong. For this reason, and despite a certain threshold of reticence, the people of the area cannot help taking an interest in a project that deals with so many of the relevant questions. And, finally, some people see it as an exciting cultural contribution in general.

Right from the start, we felt that the petrol station and all its concomitant aspects and connotations should serve as the project's point of departure. In our work to date we had already addressed such basic issues as mobility, speed, resource distribution, economy, and ecology. As a result, this project seemed like a logical continuation of our centers of interest. The project's title is a play on Paul Virilio's book title „Fahren, fahren, fahren“¹. At the preliminary stage of the project we gathered together a mass of reference material and spent hours viewing films – all of which is at the disposal of the participating artists. In this way we hope to encourage them to match the contents of their interventions to the issues being addressed.

For the most recent intervention – Erik Dettwiler's „Prestige“ – we visited the site together with the artist and talked over his ideas. We also made all our material available to him. Next thing we knew, he showed up with a completed and well-defined project brief that could be realized more or less as it was. In his work, Dettwiler brought up several very important aspects of „Fill'Er Up“: landscape details framed like in a strip of film or against a windshield, together with the economic and ecological issues involved. The project awakened strong reactions amongst the local population and sparked much debate. The very fact that it was not our own work allowed us to stand up for it all the more effectively.

Our involvement encompasses several levels. We did the first intervention ourselves, and have since gone on to invite more artists. This curatorial activity is an important part of the overall project, and to us it represents part of our artistic creativity. This is so despite the fact that it seems less and less interesting to us, increasingly reduced to mere routine. In the meantime, we have also been able to get in touch with petrol stations in other places. For one show we took the petrol station movables to Saint Gall, where we could mix these objects charged in local history with other material from a new context. The Saint Gall exhibition reflects our original enthusiasm for petrol stations and concomitant critical approach, this time shifted to a different geographic location.

¹ Virilio, Paul: Fahren, fahren, fahren. Berlin, 1978 (Merve Verlag)